

Martha Böckenfeld und Katharina Schüller

„Das ist hier kein Kai-Diekmann-Fonds“

Die Ex-Bankerin und die Expertin für künstliche Intelligenz sprechen darüber, wie sie mit dem vom einstigen „Bild“-Chef mitinitiierten Zukunftsfonds die deutschen Sparer locken wollen, welche Rolle Big Data spielt und warum prominente Namen kein Erfolgsgarant sind.

Es ist eine Start-up-Atmosphäre der etwas gediegeneren Art: ein schickes Hinterhofbüro in einem Glasbau in der Nähe des Berliner Kudamms. In Jeans und Hemd empfängt ein ebenso gut gelaunter wie braun gebrannter Kai Diekmann die Besucher. Doch der Ex-„Bild“-Chef ist bei diesem Interview in der für ihn ungewohnten Rolle des Zuhörers. Die Hauptpersonen sind Martha Böckenfeld und Katharina Schüller. Die ehemalige Bankerin und die Expertin für künstliche Intelligenz sind die operativen Köpfe hinter dem von Diekmann und dem Starbanker Leonhard Fischer initiierten Zukunftsfonds. Der verwegene Plan: den Fondsmarkt mit einer Alternative zum Sparbuch aufzurollen – und dabei 20 Milliarden Euro einzusammeln.

Frau Böckenfeld, Frau Schüller, Sie wollen am kommenden Dienstag mit einem „Zukunftsfonds“ Geld von deutschen Sparern einsammeln. Was soll so besonders an diesem Fonds sein – außer dass das Marketing aktiver sein wird als üblich?

Böckenfeld: Wir wollen dem Sparer ermöglichen, für die Zukunft etwas aufzubauen. Das hat er bisher mit dem Sparbuch versucht, aber dafür gibt es heute kaum noch Zinsen. Da ist unser Angebot eine attraktive Alternative.

Glauben Sie, die Deutschen haben auf dieses Produkt gewartet – angesichts der bereits existierenden Vielzahl an Fonds?

Böckenfeld: Wir glauben, dass der deutsche Sparer die Notwendigkeit erkannt hat, sich alternativen Anlagen zuzuwenden. Daher bietet ihm unser Produkt einen wenig aufregenden, einfach zu verstehenden und kostengünstigen Mischfonds.

Die Zinswende kommt, bald werden Sparer wieder etwas kriegen für ihr Geld. Warum sollten sie also jetzt in so einen Fonds investieren?

Böckenfeld: Falls die Zinswende kommt, kann auch unser Produkt gewinnen. Uns geht es aber vor allem darum, einen Weg zu zeigen, wie ich als ganz normaler Privatanleger von den Finanzmärkten profitieren kann.

Nachdem die Sparer den Aufschwung der vergangenen Dekade verpasst haben, wollen Sie sie jetzt also zu Höchstpreisen in Aktien und Anleihen treiben? Ist das so richtig zusammengefasst?

Schüller: Nein, natürlich nicht. Wir wollen auch niemanden irgendwo hineintreiben. Wir wollen den Sparer überzeugen. Und natürlich ist die Marktlage nicht mehr so glänzend, wie sie einmal war. Aber gerade deshalb ist ein solcher Fonds jetzt das richtige Produkt. Es verspricht ja auch nicht zehn bis 15 Prozent Rendite, sondern strebt eine durchschnittliche Zielrendite von zwei bis vier Prozent im Jahr an. Das ist natürlich Wertschwankungen unterworfen.

Das klingt wenig ehrgeizig. Die guten Mischfonds schaffen deutlich mehr.
Schüller: Wir wollen etwas anderes. Die Kunden sollen zwar eine Rendite bekommen, dabei aber keine hohen Risiken eingehen müssen. Dies soll die Eintrittsschwelle für Kunden he-



„
Ein erstes Ziel wären 150 Millionen Euro.
Längerfristig halten wir 20 Milliarden Euro für möglich.

Martha Böckenfeld

„

Die künstliche Intelligenz soll die Drecksarbeit machen.

Katharina Schüller



Vitae Martha Böckenfeld und Katharina Schüller

Die Personen Martha Böckenfeld ist Gründerin und Verwaltungsratsvorsitzende der Deutschen Fondsgesellschaft DFG. Die 52-Jährige sitzt auch in den Verwaltungsräten der italienischen Unicredit und der Generali Schweiz. Vorher war sie unter anderem im Topmanagement des Versicherers Winterthur und der Bank Kleinwort Benson. Ihre Kollegin Katharina Schüller ist ebenfalls Gründerin der DFG. Die 41-jährige Expertin für künstliche Intelligenz rief außerdem die Beratungsfirma Stat-Up ins Leben, die sich auf sta-

tistische und datenwissenschaftliche Ansätze konzentriert. Dazu kommen Positionen im Beirat der Deutschen Bank und der Digitalisierungssparte von Burda.

Das Unternehmen Die Deutsche Fondsgesellschaft steuert den Vertrieb des „Zukunftsfonds“. Zu den Gründern gehören der Starbanker Leonhard Fischer und der Ex-„Bild“-Chefredakteur Kai Diekmann, der sich um die Kommunikation kümmert. Die administrativen Aufgaben übernimmt die Fondsgesellschaft Universal Invest.

rabsetzen, die bislang am Sparbuch festhalten, weil sie Anlagerisiken meiden. Da sehen wir einen Unterschied zu vielen Mischfonds, die auch einmal deutlich abrutschen können.

Mit Ihren Vorstellungen von Ertrag und Minirisiko: Wie sieht da Ihre aktuelle Fondsaufteilung aus?

Böckenfeld: Wir passen die Vermögensaufteilung den aktuellen Marktbedingungen an und bleiben damit in der Komfortzone des Anlegers. Momentan und vor Beginn der Medienkampagne ist der Bargeldbestand noch sehr hoch.

Bei einem typischen Mischfonds würde man sagen: Der ist ja gar nicht wirklich investiert. Für Bargeld brauche ich keinen Fonds.

Böckenfeld: Natürlich nicht. Der Fonds wird jetzt zunehmend den Bargeldanteil in festverzinsliche Papiere und Aktien umschichten. Gleichwohl sind wir im derzeitigen Marktumfeld der Meinung, dass ein

deutlich höherer Kassenbestand gerechtfertigt ist, als das in normalen Marktphasen üblich ist.

Sie sehen also die Aktien- und die Anleihemärkte als labil an?

Böckenfeld: Ja.

Andere Anbieter haben auch versucht, an die zwei Billionen Euro zu kommen, die auf deutschen Sparkonten liegen. Die meisten sind gescheitert. Was wollen Sie anders machen?

Schüller: Sie müssen richtig mit dem Sparer reden. Der deutsche Konsument weiß viel zu wenig über Geld. Das Thema wird ihm von der Finanzbranche auch nicht richtig erklärt.

Und wie wollen Sie die Sparer überzeugen?

Schüller: Mit einfachen und verständlichen Informationen. Geldanlage soll voraussetzungsfrei verstanden werden können. Dazu werden wir eine digitale Informationsplattform anbie-

ten, mit der wir zeigen wollen, dass Geldthemen auch Spaß machen können.

Sie haben mit Kai Diekmann einen Kommunikationsprofi unter den Fondsinitiatoren. Wie wichtig ist Werbung für den Fondserfolg, und spielt die „Bild“-Zeitung dabei eine Rolle?

Böckenfeld: Die Werbekampagne ist sehr wichtig, sie transportiert unsere Botschaften an den Sparer. Dafür sind wir Media-Partnerschaften mit T-Online und der Bild-Gruppe von Axel-Springer eingegangen.

Und welche Rolle spielt der prominente Gründer in der Werbung?

Schüller: Keine. Das ist hier kein Kai-Diekmann-Fonds.

Sie setzen vollkommen auf den digitalen Vertrieb. Wie viel Geld wollen Sie so einsammeln?

Böckenfeld: Ein erstes Ziel wären 150 Millionen Euro. Längerfristig halten wir 20 Milliarden Euro für möglich.

Letztere Zahl ist doch sicher nur ein Marketinggag, oder?

Schüller: Nein, ist es nicht. Einige Fonds haben ja bereits so viel Geld eingesammelt. Es wäre außerdem auch nur ein Prozent der deutschen Spargelder.

Was verlangen Sie an Gebühren?

Böckenfeld: Es gibt keinen Ausgabeaufschlag, keine Rücknahme- und Performancegebühr. Die jährliche Verwaltungsvergütung liegt bei geschätzten 1,4 Prozent. Damit sind wir nach unseren Rechnungen günstiger als typische Mischfonds.

Im Vergleich zu Indexfonds sind Sie aber teuer. Diese Produkte kosten nur einen Bruchteil - und finden reichenden Absatz...

Böckenfeld: Wenn Sie einen solchen Indexfonds kaufen, der zum Beispiel den Dax abbildet, und der Deutsche Aktienindex rauscht nach unten, machen sie das als Anleger eins zu eins mit. Genau das wollen wir ja nicht.

Wie wollen Sie verhindern, dass die Sparer denselben Fehler machen wie in der Vergangenheit - sprich jetzt zu Höchstpreisen kaufen und dann im nächsten Absturz panisch wieder verkaufen?

Schüller: Durch Transparenz und Aufklärung. Wir halten den Sparer ja nicht für dumm. Bei uns kann er in Sachwerte investieren. Das ist nicht nur alles heiße Luft wie etwa bei Bitcoin.

Sie wollen ab dem kommenden Jahr künstliche Intelligenz für den Fonds einsetzen. Misstrauen Sie den Fondsmanagern?

Schüller: Nein. Der Geldverwalter soll nicht ersetzt werden, im Gegenteil. Die künstliche Intelligenz soll die Drecksarbeit machen, indem sie Umengen von Daten verarbeitet und die Spreu vom Weizen trennt. Dadurch ermöglicht sie dem Fondsmanger einen klaren Blick auf die Welt und schützt ihn vor Fehlentscheidungen. Die letzte Entscheidung trifft aber immer der Mensch, das heißt unser Vermögensverwalter, Greiff Capital Management.

Viele Fonds, die mit künstlicher In-

telligenz arbeiten, sind gescheitert...

Schüller: Richtig, weil der Maschine die endgültigen Entscheidungen überlassen wurden. Aber das muss dem Menschen vorbehalten bleiben. Künstliche Intelligenz ist nicht die Eier legende Wollmilchsau.

Warum sind Sie so überzeugt von der Idee?

Schüller: Es sind immer mehr Daten verfügbar. Vor der schieren Menge muss der Mensch kapitulieren. Er wäre auch zu langsam. Eine Maschine dagegen arbeitet immer und schnell, kann Muster und Zusammenhänge erkennen, die uns vielleicht verborgen bleiben.

Welche Daten interessieren Sie?

Schüller: Wir wollen zum Beispiel

”

Es sind immer mehr Daten verfügbar.

Vor der Menge muss der Mensch kapitulieren.

Katharina Schüller

Fundamentaldaten und Kursdaten verwenden. Und wir finden unstrukturierte Daten aus sozialen Medien spannend. All dies ist zurzeit in der Testphase.

Diversen Studien zufolge legen Frauen Geld besser an als Männer. Sollten Sie beide nicht im Anlageausschuss sein, mit doppeltem Stimmrecht?

Böckenfeld: Da sitzen die beiden Geld- und Finanzmarktexperten Leonhard Fischer und Anton Voglmaier. Dieser Anlageausschuss hat allerdings eine beratende Funktion für den Vermögensverwalter des „Zukunftsfonds“. In Zukunft soll der Anlageausschuss bis zu fünf Personen umfassen, darunter auch Frauen.

Frauen sind immer noch viel weniger an der Börse aktiv als Männer. Warum?

Schüller: Das Übel fängt schon bei der Werbung an. Die ist von Männern für Männer gemacht. Frauen wollen mehr verstehen, bevor sie anlegen. Sie wollen keine Werbephrasen und kein Fachchinesisch.

Wollen Sie das mit dem Fonds ändern?

Schüller: Insgesamt ja, aber der zielt nicht auf ein bestimmtes Geschlecht, sondern auf alle Sparer.

Frau Böckenfeld, Frau Schüller, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellten **Ingo Narat** und **Daniel Schäfer**.